

Von Katharina Federl

Ihren Geburtstag mag Mareen Behrendt-Deter schon lange nicht mehr. Jedes Jahr Anfang September kommt er wieder, dieser stechende Schmerz, die Erinnerung an ihren 36. Geburtstag, den sie vor nunmehr 11 Jahren in der Berliner Charité verbringen musste. Ärzte operierten ihren dreijährigen Sohn Magnus, nachdem ein MRT im Potsdamer Bergmann-Klinikum ergeben hatte: Für den angeschwollenen Sehnerv, den eine Augenärztin einige Tage zuvor bei Magnus entdeckte, war, wie befürchtet, ein Hirntumor verantwortlich. Faustgroß war er zu diesem Zeitpunkt schon, bösartig, selten, nicht heilbar. Eine Behandlung könne das Leben des Jungen allenfalls bis zum Schulbeginn verlängern, hätten die Experten in der Charité prognostiziert. Es gibt Menschen, die von einem Schicksalsschlag getroffen werden. Mareen Behrendt-Deter hat mehrere erlebt. Einen schweren Verkehrsunfall als Jugendliche. Einen schmerzhaften Bruch mit den Vorstellungen von Familie und Zugehörigkeit. Die Krebsdiagnose ihres Sohnes. Seinen Tod. Und schließlich ihren eigenen Zusammenbruch: Diagnose Burnout.

„Brandenburger Pflanze“

Heute sitzt die gebürtige Brandenburgerin in ihrem Haus in Marquardt und spricht ruhig und aufgeklärt über all diese Ereignisse. Nicht, weil sie ihren Schrecken verloren hätten, sondern weil viele Jahre der Aufarbeitung vergangen sind. Jahre, in denen Behrendt-Deter gelernt habe zu verstehen, welchen Menschen das Leben aus ihr gemacht hat. Darüber hat sie nun ein Buch mit dem Titel „Geschenke aus dem Nichts“ geschrieben, das am 13. Juni im tredition-Verlag erscheinen wird.

Geboren und aufgewachsen als jüngste von drei Mädchen in einem kleinen Dorf in der Ostprignitz, beschreibt Behrendt-Deter ihre Kindheit in der DDR als naturverbunden und „ziemlich unbeschwert“. Sie liebe ihre Heimat und deren Dialekt. Bis heute nennt sie sich eine „Brandenburger Pflanze“. Gleichzeitig sei sie mit einem starken Pflichtgefühl aufgewachsen. Schon als Kind habe sie funktionieren und niemandem zur Last fallen wollen, oft habe sie sich an Freunde und Familie angepasst.

Rückblickend erkennt sie darin ein Muster, das ihr Leben lange geprägt habe. Mit 16 Jahren erlebt sie den ersten schweren Einschnitt. Bei einem Verkehrsunfall erleidet sie einen achtfachen Beckenbruch. Drei Monate liegt sie in einem Krankenhaus in Berlin, zeitweise ist unklar, ob sie jemals wieder laufen oder Kinder bekommen kann. Doch sie erholt sich, macht ihr Abitur, studiert Betriebswirtschaft in Stralsund, verbringt einige Monate in Neuseeland und kehrt anschließend nach Brandenburg zurück. Gemeinsam mit ihrem langjährigen Partner, ihrem „Fels in der Brandung“, baut sie sich ein Leben auf. Die beiden bekommen Kinder – „bis heute mein großes, großes Glück“, wie sie sagt.

Doch das Schlimmste traf ein

Als zweifache Mutter pendelt sie über Jahre täglich mehr als 60 Ki-



Mareen Behrendt-Deter aus Marquardt hat ihre Geschichte aufgeschrieben.

„Geschenke aus dem Nichts“

Ein schwerer Autounfall, der Tod ihres Sohnes und ein Burnout haben Mareen Behrendt-Deter geprägt. In ihrem Buch erzählt sie, wie sie zurück ins Leben fand.

lometer zur Arbeit, dem Familienunternehmen ihrer Eltern. Dort arbeitet sie als Assistentin der Geschäftsführung mit teilweise leitender Funktion. Als sie mehr Unterstützung im Betrieb einfordert und diese ausbleibt, verlässt sie 2013 schließlich das Unternehmen. „Ich habe nicht mit meiner Familie gebrochen“, sagt sie. „Aber etwas in mir ist damals zerbrochen. Weil ich immer dachte, meine Familie ist für mich da, egal was passiert.“ Zum ersten Mal sei auch das Bild ins Wanken geraten, das sie von ihrer eigenen Rolle innerhalb ihrer Familie hatte.

Nur zwei Jahre später folgt dann die Erfahrung, die ihr Leben grundlegend verändern wird. Während eines Urlaubs an der Ostsee klagt ihr jüngerer Sohn über Kopfschmerzen. „Es war sehr warm, wir waren am Strand, ich dachte, dass er vielleicht einen Hitzestich hat“, erzählt Behrendt-Deter. „Man rechnet ja nicht direkt mit dem Schlimmsten.“ Doch das Schlimmste traf ein. Eine Woche lang wurde Magnus im Bergmann-Klinikum untersucht. Den Geburtstag ihres Mannes am 9. September konnten sie noch ge-

meinsam am Krankenbett in Potsdam feiern. Die Ärzte hätten erst Entwarnung gegeben: „Wir haben jetzt alle Untersuchungen durch, morgen werdet ihr entlassen.“ Am 10. September dann plötzlich die Entdeckung der Augenärztin. „Wir sind sofort mit Blaulicht in die Charité gefahren worden“, erinnert sich Behrendt-Deter mit zitternder Stimme. Wenig später die Gewissheit: Magnus wird viel zu früh sterben.

Was folgt, sind Monate zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Chemotherapien im Krankenhaus und den guten, besseren Tagen zu Hause im Kreise der Familie. „Jede Minute, jede Sekunde und in jeder Zelle deines Körpers erfüllt dich diese Angst“, sagt Behrendt-Deter. „Dir wird der Boden unter den Füßen weggerissen, du löst dich auf.“ Die Familie versucht, dem Kind dennoch möglichst viel Normalität zu ermöglichen. Freunde aus der Kita kommen regelmäßig zu Besuch. „Mit ihnen zu spielen war sein Highlight der Woche“, erzählt die Mutter.

Im Frühjahr 2016 wird der Tumor kleiner, die Familie pausiert die Behandlung, damit Magnus sich erholen kann. Acht Wochen später stirbt er in den Armen seiner Eltern. Für Mareen Behrendt-Deter beginnt eine Zeit, die sich rückblickend als „Funktionieren“ beschreibt. Sie arbeitet, kümmert sich um ihre Familie, engagiert sich ehrenamtlich und bringt noch im selben Jahr ihren dritten Sohn zur Welt. Nach außen habe sie einfach weitergelebt, sagt sie. Innerlich brechen immer wieder große Trauerwellen über sie he-

ANZEIGE

**DAS KIDS-QUIZ
UM 7.10 UHR.**

**MIT RATEN UND
GEWINNEN!**

**JEDEN MORGEN
BEI DEN
WACHMACHERN
VON**

**RADIO
POTSDAM**

Mareen Behrendt-Deter liest aus „Geschenke aus dem Nichts“

- 13.6. um 14 Uhr, Wist – der Literaturladen in Potsdam (bereits ausverkauft)
- 26.6. um 19 Uhr, Gemeindezentrum Dreetz, Bartschendorfer Str. 14, 16845 Dreetz
- 28.6. um 14 Uhr, Ev. Kirche zu Nackel, Parkstraße 3, 16845 Nackel

rein. 2021 kündigt sie ihre Verbeamtung im öffentlichen Dienst, kurz darauf erkrankt sie an einem Burn-out. „Ich konnte keinen behördlichen Brief mehr lesen. Ich konnte teilweise nicht einmal mehr Autofahren“, erinnert sie sich.

Der Kampf zurück ins Leben

Psychotherapie, Coaching, Meditation und intensive Selbstreflexion helfen ihr dabei, sich ihrem Schmerz zu stellen. In dieser Zeit entwickelt sie ein Bild, das später zum Titel ihres Buches wird: das „Nichts“. Behrendt-Deter beschreibt damit einen Zustand tiefer Haltlosigkeit, in dem alles ungewiss ist und keine Lösungen in Sicht scheinen. Ein Ort tiefer Verzweiflung, aber auch ein Ort, an dem mit der Zeit neue Gedanken und Erkenntnisse entstehen können – wenn man den Zustand annimmt und akzeptiert. Eine ihrer Erkenntnisse sei gewesen, dass nicht allein der Verlust ihres Sohnes Grund für ihre Erschöpfung gewesen sei, sondern auch die jahrelange Anpassung und der Anspruch, immer stark sein zu müssen. „Heilung bedeutet nicht, den Schmerz loszuwerden, sondern weiterzuleben, obwohl er bleibt“, sagt Behrendt-Deter. Lange habe sie gezögert, ihre Geschichte öffentlich zu machen, die Angst vor den Reaktionen anderer sei groß gewesen. Letztlich habe sie aber stark daran geglaubt, dass ihre Erfahrungen anderen Menschen in existenziellen Krisen helfen können. „Wenn nur einer mein Buch liest und daraus Hoffnung und Mut schöpft“, sagt sie, „dann hat sich alles gelohnt.“



Das Buch „Geschenke aus dem Nichts“